

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Krenzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Krenzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insertate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

S. e. l. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung dd. Schönbrunn vom 3. Juni d. J. den pensionirten Titular-Vizeadmiral Ludwig Ritter v. Fauß zum Insel- und Festungskommandanten in Lissa mit den Gebühren eines Kontreadmirals allernädigst zu ernennen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Kundmachung.

Bei der für den Monat April 1863 zwischen dem k. k. Aerar und dem kraiu. Grundentlastungs-Fonde gepflogenen Abrechnung stellten sich die Einnahmen mit . . . . . 43.511 fl. 62½ kr. und die Ausgaben mit . . . . . 4196 fl. 71½ kr.

sonach ein Fonds-guthaben pr. . . . . 39.314 fl. 91 kr. heraus, wodurch das mit Ende März 1863 verbliebene Aerarialguthaben pr. . . . . 35.905 fl. 88 kr. getilgt wurde, und ein Fonds-Guthaben pr. . . . . 3409 fl. 3 kr. verblieb.

Vom fr. Landes-Ausschusse.

Laibach am 31. Mai 1863.

Laibach, 10. Juni.

Je näher wir dem Tage kommen, an welchem der Reichsrath wieder zusammentritt, um so nachdrücklicher erheben sich Stimmen, welche das Gerücht von einer bald wieder erfolgenden Vertagung bekämpfen und die Notwendigkeit einer erhöhten Thätigkeit betonen. Die „Presse“ meint, daß das Plenum des Reichsrathes, von den großen Regierungsvorlagen abgesehen, noch aus der vorigen Session Stoff genug für seine parlamentarische Thätigkeit hätte, um die Frist bis zur beendeten Vorberathung jener Vorlagen durch die Ausschüsse angemessen auszufüllen. Sie erinnert beispielsweise an das Gesetz zum Schutz des Briefgeheimnisses, den Antrag auf Aufhebung der Zwangsgenossenschaften, das Gesetz über das Vereins- und Versammlungsrecht, über die Unabhängigkeit des Richterstandes und endlich an das Religionseid.

Die „Ost-Deutsche Post“ erzählt von einem in Wien in einflußreichen Kreisen zirkulirenden Privat-Briefe aus Berlin, in welchem ein wahres Hostianum über die Politik des Herrn v. Bismarck angesetzt und den Gesinnungsgenossen in Österreich Muth zugesprochen werde. „Fügen wir gleich hinzu — sagt das liberale Blatt — daß die Aufnahme, welche die Kolportiere jenes mysteriösen Briefes finden, eine sehr armselige ist. Wir konstatiren die bedeutsame Thatsache, daß mehrere Mitglieder des Herrenhauses von hoher Stellung und altem Geschlechte, an welche die geschäftigen Vorleser sich gewendet haben in der Voraussetzung, Sympathien bei ihnen zu finden, mit sehr ernstem Unwillen geantwortet haben. Der Geist des Herrenhauses in Österreich, wir konstatiren dies mit Vergnügen, ist weit entfernt, dem des preußischen zu gleichen. Wenn es auch einem oder dem andern Mitgliede desselben schwer wird, von burokratischen Belletäten sich zu emanzipieren, und manche gewissenhafte Arbeit des Abgeordnetenhauses dort eine nicht immer zweckmäßige Korrektur erhält, im Großen und Ganzen ist das österr. Herrenhaus (jene Persönlichkeiten mit eingerechnet) der Verfaßung zugethan, und selbst die ältern Mitglieder desselben haben an der parlamentarischen Umgestaltung des

Reiches Wohlgesallen gefunden, und halten ihre Stellung als erbliche Peers im österreichischen Parlemente hoch.“ Die „Ost-D. Post“ glaubt daher kein Wort von Karlsbader Beschlüssen, die uns drohen, von Unterredungen zwischen dem Grafen Rechberg und Herrn v. Bismarck, die dort gelegentlich des Zusammentreffens der beiden Monarchen stattfinden sollen. Se. Maj. der Kaiser wird wohl nicht umhin können, dem preußischen Monarchen, der auf österr. Boden längere Zeit verweilen wird, einen Höflichkeits-Besuch zu machen. Aber wir glauben, daß Graf Rechberg zu gut das Misstrauen kennt, mit welchem man im Westen Europa's auf die Politik des Wiener Kabinetts in der russisch-polnischen Frage blickt, um durch seine Anwesenheit in Karlsbad der Meinung Vorschub zu leisten, daß dort heilige Allianz-Erneuerungen vorbereitet werden. Die Erfolge in Leipzig (1860) verpflichten den Grafen Rechberg wahrlich nicht, auch in Karlsbad zu erscheinen.“

In den preußischen Blättern begegnen wir seltsamen Befürchtungen von Karlsbader Beschlüssen, die sich an die Anwesenheit des Königs Wilhelm in Karlsbad knüpfen, als ob die Karlsbader Quelle nicht eine ursprüngliche sanitäre Bestimmung hätte. Man darf sich draußen darauf vorlassen, daß die Karlsbader Quelle auch in diesem Jahre keine Böllerkrankheiten erzeugen, sondern nur leidende Körper heilen wird, und es ist zu hoffen, daß auch Seine Majestät der König von Preußen mit den angenehmsten Erinnerungen an die Heilkraft des österreichischen Brunnens nach Berlin zurückkehren wird. Nach allem, was wir vernehmen, sagt das „Ost.“, wird die Anwesenheit des Königs in Karlsbad strengstens den Charakter einer ernstlichen Kur haben. Man hat in dieser Beziehung genau die Konvention festgestellt, wie sie dem König Friedrich Wilhelm III., dem Vater des jetzigen Königs, bei seinem jährlichen Besuche böhmischer Kurplätze beliebten. Demnach wird kein Besuch höchster Personen aus Österreich in Karlsbad stattfinden und noch weniger ein österreichischer Minister mit seinen politischen Kunzeln auf der Stirne in der Nähe des Heilung suchenden Monarchen sich blicken lassen. Auch alle sonstigen Empfangsfeierlichkeiten sind verbeten und die goldenen Tesseln der Etiquette und des Ceremoniells abgestreift worden.

### Vorgänge in Polen.

Über das Vorgehen der Russen gegen den Aufstand in den altpolnischen Provinzen wird aus Lemberg, 4. Juni, geschrieben: „Es ist kaum glaublich, welche Mittel die Russen ergreifen, um das Landvolk zu einer Auflehnung gegen den Aufstand zu treiben. Soldaten aus den Straskompanien und zur Zwangsarbeit verurtheilte Verbrecher werden mit bedeutenden Geldsummen in die Dörfer entsendet, um Räuberbanden zusammenzutragen; schismatische Popen predigen Mord und Brand von ihren Kanzeln herab; Kosaken-Patrouillen ziehen von Dorf zu Dorf und peitschen die Bauern in Banden zusammen, um sich ihrer bei Anfällen auf die Insurgenten zu bedienen oder in entgegengesetzten Fällen sich hinter ihnen zu verstecken. Ja das General-Kommando von Zytomierz hat sich so weit vergessen, daß es eine Art Kriegsbulletin drucken läßt, das unter Einem als Proklamation an das Landvolk zu dienen bestimmt ist, und worin die Bauern zur Ausrottung der Intelligenz des Landes ganz unverholen angefeuert werden, und ihnen dafür Freiheit und Besitz aller herrschaftlichen Gründe zugesichert wird. Ich habe eine solche in russischer Sprache abgefaßte Proklamation vor den Augen, die den Titel führt: „Nachrichten von den Uordnungen in den südlichen Gouvernien“ und vom 21. Mai l. J. datirt ist — und die „Gazeta Narodowa“ von gestern bringt einen ähnlichen

Aufruf vom 15. Mai in polnischer Uebersetzung. In diesen beiden russisch-amtlichen Dokumenten werden nicht die sozialistischen Prinzipien der europäischen Revolution, deren der Petersburger Staatskanzler den polnischen Aufstand in seinen an die drei Großmächte entsendeten Noten beschuldigt, und die eigentlich bis jetzt nirgends genau formulirt sind, wohl aber Mord, Brand und Raub ganz offen gepredigt.“

Aus Wilna schreibt man dem „Ezra“ unterm 27. Mai, daß der neue Gouverneur Murawiew angekommen ist. Auch werden ihm von dort zwei Dokumente eingesendet, für deren Authentizität zwar gebürgt wird, deren eines sich durch einen höchst fabelhaften Styl auszeichnet. Einige Stellen daraus dürften genügen. Das eine führt die Ausschrift „Rundschreiben des Lubieszower Dekans an die (schismatische) Geistlichkeit dieses Dekanats.“ Es beginnt mit den Worten: „Vom 1. bis 3. Mai Feiertage — Tod dem Lachen (Polen) und Auferstehung unserer Nation. Unser Guest, der böse Lach, bereitet ein blutiges Fest vor, um vom russischen Brot und Salz Abschied zu nehmen. Am 1. Mai wird wie ein verlöschendes Lampenlicht der polnische Aufstand ausbrechen, unter der Führung eines gewissen Sokol (Falke). Diese tödtlichen Konvulsionen werden den verendenden Lachen bis 3. Mai quälen.“ Dann heißt es weiter: „Brüder, Atamane, Jungens, wacht und betet, daß Ihr nicht in's Unglück kommt. Der abscheuliche Lach soll es erfahren, daß sein polnisch-adeliger Lachen uns nicht mit einem Schluck herabzuwürgen vermag. So wie sie ihre Falken, so haben jetzt auch wir unseren Raben. Geist des seligen Sergius, erfreue Dich! — nicht Einige, Alle wollen wir unser Blut vergießen. Der Czar erhebt sich und der Lach erhebt. Brüder! nach Erhalt dieses werdet Ihr die Senioren einberufen und ihnen die Absichten Pharaos bekannt geben; Ihr werdet sie ermutigen, im Sinne des gesunden slavischen Gedankens zu handeln — sie werden schon verstehen. Vom 1. bis 3. Mai darf kein Lebender unthätig bleiben, er muß die Art, Sense, Flegel oder Stange ergreifen und womit er kann gegen die Lachenbanden auftreten.“ Und in diesem Tone geht das Zirkulare bis an's Ende und ist datirt vom 29. April 1863 a. St. Unterschrift: Dekan Johann Dymowski, „Mitzutheilen unter Wahrung des Geheimnisses.“

Die wilde Grausamkeit, mit welcher die Insurrektion, wie es scheint in Folge ihrer Niederlagen, auftritt, nimmt eher zu als ab. So wird der „Ost-Ztg.“ von der polnischen Grenze geschrieben, daß um den Widerstand der Bevölkerung zu brechen, sich in letzter Zeit im Lipnoer Kreise auf Veranlassung der „Nationalregierung“ ein sogenanntes „Nachelkorps“ organisiert hat, das von einem Lakai des Herrn v. S. auf Zmijewo im Kreise Thorn, der früher beim preußischen Militär gedient hat, angeführt wird und die Aufgabe hat, die Bluturtheile der „Nationalregierung“ gegen alle Diesenigen zu vollstrecken, welche bei irgendeiner Gelegenheit ihre Abneigung gegen den Aufstand offen kundgegeben haben und die deshalb als Berräther oder Spione bezeichnet werden. Dies „Nachelkorps“ ist eine aus 25 bis 30 verwegenen Männern bestehende Bande, die plündert und mordet im Kreise umherzieht und überall Schrecken verbreitet. Den unglücklichen Opfern der Nache wird von dem Aufführer „Franz“ genannt, das Todesurtheil des National-Komitees vorgelesen und trock alles Flebens der Angehörigen sofort vollstreckt. Eine andere, fast noch schrecklichere Strafe, die von Franz im Namen der „Nationalregierung“ vollzogen wird, besteht in Stockprügeln, die in der Regel in solcher Masse ertheilt werden, daß der Geprügelte entweder sogleich oder bald darauf den Geist aufgibt. Vor einigen Tagen wurden die Wirthschaftsverwalter in Plonne, Dzialyn und Budaw, weil sie an Kosaken

Hafer verkauft hatten, von der Französischen Bande durch Stockprügel dermaßen zugerichtet, daß die Verzweiflung an ihrem Auskommen zweifeln.

Der am 5. d. M. festigte Insurgentenführer Kononowicz hat vor dem Kriegsgerichte eingestanden, daß er im Auftrage des Zentralkomités an dreißig Personen, darunter mehrere Frauen, hat aufhängen lassen.

## Austria.

**Wien**, 9. Juni. Wie die „G.-C.“ aus kompetenter Quelle vernimmt, ist in Betreff der weiteren Behandlung der disponiblen Beamten die Allerhöchste Entschließung bereits herabgegangen. Die in dieser Angelegenheit erflossenen Allerhöchsten Bestimmungen lassen sich den uns gewordenen Andeutungen nach in Folgendem zusammenfassen: Allen disponiblen Beamten, die bisher auf systemmäßigen Posten noch nicht untergebracht werden konnten, wurde von Sr. Majestät ohne Unterschied, ob dieselben in aushilfsweise Verwendung zugetheilt sind oder nicht, die mit Ende Juni 1. J. ablaufende Begünstigungsfrist bis Ende Dezember 1863 erstreckt, zugleich wurde aber bei den betreffenden Zentralstellen die Einsetzung sogenannter Sichtungs-Kommissionen angeordnet, deren Aufgabe ist, aus der Reihe sämtlicher disponiblen Beamten diesenjenigen herauszufinden, die entweder bereits 40 Jahre dienen, oder vermöge ihrer minderen Qualifikation, wie zufolge sonstiger Umstände sich für eine definitive Unterbringung im aktiven Staatsdienste weniger eignen; diese sind während der neuerdings gewährten Verlängerung der Begünstigungszeit der Pensionierung oder sonstigen normalmäßigen Behandlung zuzuführen. Die zur weiteren aktiven Verwendung für tauglich erkannten disponiblen Beamten sind im Laufe der gewährten Verlängerung den einzelnen Behörden zur Dienstleistung zuzuweisen und ist denselben ohne Unterschied, ob sie auf erledigten systemisierten Posten oder nur sonst an aushilfsweise untergebracht sind, auch nach Ablauf der neuen Begünstigungszeit der volle bisher genossene Aktivitätsgehalt zu erhalten. Behufs der leichteren Unterbringung der zur weiteren Verwendung für tauglich erkannten disponiblen Beamten wurde von Sr. Majestät gestattet, daß auch aus der Reihe der in aktiver Dienstleistung stehenden Beamten, diesenjenigen, die bereits über 40 Jahre dienen oder sich sonst zur Weiterverwendung wenig eignen, der Pensionierung oder normalmäßigen Behandlung zugeführt werden. Es haben jedoch Sr. Majestät zugleich Allergnädigst zu gestatten geruht, daß bei den aus diesem Anlaß vorkommenden Croffo-Pensionierungen oder Quiescenzien bei besonders rücksichtswürdigen Momenten auf eine die normalmäßige übersteigende günstigere Behandlung angetragen werden dürfe; überdies wurde noch allergnädigst anbefohlen, daß ein jeder einzelne Fall einer derlei Croffo-Pensionierung oder normalmäßigen Behandlung vor seiner definitiven Effektivierung zur Allerhöchsten Kenntnis gebracht werde.

Mit Allerhöchster Entschließung vom 3. d. M. wurde das vom Vorarlberger Landtag votierte Strafenkonkurrenzgesetz sanktionirt. Dagegen wurde, wie die „G.-C.“ vernimmt, dem vom Landtag für Tirol gefassten Beschlüsse, womit der Stadt Innsbruck die Einhebung einer Aufenthalts-, einer

Fremden- und einer Heirats-Taxe zu bewilligen wäre, laut Allerhöchster Entschließung die kaiserliche Sanction aus dem besonders angeführten Grunde nicht ertheilt, weil Fremden- und Aufenthalts-Taxen, wenn sie der Stadt Innsbruck bewilligt würden, auch anderen Gemeinden nicht versagt werden könnten; derlei Taxen aber in solcher Ausdehnung nur geeignet wären dem öffentlichen Interesse entgegen die Freizügigkeit und den Verkehr zu beschränken; weil ferner bezüglich der Heiratsteaxe der Alt der Verehelichung nicht den Gegebenstand einer rationalen Besteuerung bieten könne.

**Graz**, 6. Juni. Die Gröfzung der Kärntner Bahn ist hier nicht nach ihrer vollen Wichtigkeit und Bedeutung gewürdigirt worden. Der Grund dieser Ercheinung liegt jedoch nicht in der mangelnden Einsicht, sondern hat zumeist in der seit den letzten Landtagsverhandlungen offen dargelegten ungünstigen Stimmung gegen die Südbahn-Gesellschaft seinen Grund. Dasselbe dürfte auch in Marburg der Fall gewesen sein. Gerade Marburg hätte alle Ursache gehabt, ein Freudenfest zu feiern; denn der Zukunft dieser aufblühenden Stadt ist durch die Gröfzung dieser Bahlinie eine wahrhaft großartige Entwicklung zugesichert. Allerdings fehlt noch die direkte Verbindung mit Pettau, aber diese kurze Bahnhöftrecke wird und muß ungeachtet alles Widerstrebens in kürzester Zeit hergestellt werden. Ja, es ist die große Frage, ob Marburg mit der Zeit nicht Graz erreichen oder gar überholen wird, wenn die Verbindung mit Italien durch die Tiroler und ungarische Bahn dem Verkehrs und Handel andere Linien vorzeichnet, während Marburg als Knotenpunkt aller Verkehrs zwischen dem Südosten und Südwesten der Monarchie eines immer höheren Aufschwunges sich erfreuen muß. Eine leise Ahnung, daß die Dinge so kommen könnten, hat schon jetzt Manche beschlichen. Eben deshalb muß Graz Alles anstrengen, um durch jene Ausfälle als Mittelpunkt höherer Kultur seine Bedeutung als Hauptstadt zu behaupten, was ihm nicht schwer werden kann.

— Aus **Lemberg**, 6. Juni, schreibt man der „O. D. P.“: Die Theilnahme der polnischen Delegation an den Reichsraths-Debatten in der vor der Thüre stehenden Parlamentsession ist gewiß. Neben zu beobachtenden Modus, über das Was und Wenn ist man jedoch noch nicht einig. Wahrscheinlich wird die Adresse Gelegenheit geben zu Excursionen auf das Gebiet der äußeren Politik und diese wollen die galizischen Abgeordneten benützen und ergreifen, um die polnische Frage auf's Tapet zu bringen und die Aufmerksamkeit sowie das Interesse des Abgeordnetenhauses auf dieselbe zu lenken. Diesmal will man jedoch nicht mehr mit den czechischen Bundesgenossen gehen und legt die Freundschaft mit den czechischen Föderalisten ad acta. Man verspricht sich vielmehr von der Bundesgenossenschaft mit der deutschen Partei, der Linken des österreichischen Abgeordnetenhauses, größeren Erfolg; mit dieser will man nun paktiren, ihr sich nähern und erwartet von derselben ein gleiches Entgegenkommen. Die nationalen Differenzen würden durch ein gemeinsames Zusammengehen, so argumentirt man hier, schon beglichen werden und müßten vor der Sache des Liberalismus, die jetzt auszufechten wäre, von selbst schon schwinden. Dies wird zugleich der Probstein der Freiheitlichkeit der liberalen Partei- und Stimmführer

des Abgeordnetenhauses sein, dieß die Feuerprobe aller wahrhaft liberal und gut Gesinnten.

— Aus **Rovigno** wird der „Triester Ztg.“ unter dem 3. d. M. gemeldet: Ein furchterlicher Orkan, welcher in der Nacht vom 31. v. M. zwischen 10 und 12 Uhr in unserem Gebiete wütete, versegte das ohnehin arme Volk in das größte Elend. Die ganze Strecke zwischen Rovigno und Dignano steht öde und wüst da, als wenn keine Saat vorhanden gewesen wäre. Kaum hatte sich der Landmann, der seit 16. März vergebens auf Regen gewarnt, des in den Pfingstfeiertagen gefallenen Regens erfreut, als er wieder alle Hoffnung auf eine Ernte verschwunden sah. Am Morgen des 1. d. M. fand man auf dem von Rovigno nach Dignano führenden Fahrwege noch große Haufen von nutzbarstem Schauer, welcher Oliven- und andere Bäume derart entblätterte, daß nur die kahlen Stämme blieben. Nun mache man sich eine Idee von der anderen Saat; die Weinreben sind auf zwei Jahre ruiniert, mehrere der biesigen Bewohner, die sich mit der Schindewürmerzucht beschäftigten, seien sich genötigt, die Raupen aus Mangel an den nötigen Maulbeerblättern wegzwerfen oder von selbst zu Grunde gehen zu lassen.

## Deutschland.

— Wie aus **Leipzig** geschrieben wird, trifft man dort die umfassendsten Vorbereiungen und Anstalten zur Aufnahme der zu dem großen Feste des August erwarteten turnerischen Gäste. Der Wohnungsausschuss hat sich bemüht geschen, alle Hausbesitzer mittels Umlaufs anzugehen, sich über die Zahl der von ihnen zu übernehmenden Gäste zu äußern und von dem Wohnungsbureau weitere Verfügung zu erwarten. Wer nicht selbst Fremde aufnehmen kann, zeichnet meistens einen Beitrag oder quartiert die ihm sonst zukommende Zahl von Fremden anderswo gegen Entschädigung ein. Die Stadt hat ferner dem Wohnungsausschusse große Räume in Kommunalgebäude zur Verfügung gestellt, die als Schlafäle zur Aufnahme von fremden Turnern hergerichtet werden sollen. Man hört zunächst von dem zur Zeit noch im Bau begriffenen riesigen Waisenhaus beim bayerischen Bahnhofe, das Raum für mehrere Hunderte von Turnfremden bieten dürfte. Ein Wirth hat sich erboten, die sämtlichen Wiener Turner zu beherbergen. Man gab die Zahl der letzteren auf fünfthalb hundert an. Es ist nämlich die Wirtschaft „Buen Retiro“, ein Café, das auf einer innen eines umfänglichen Teiches liegenden Insel erbaut und im Sommer sehr besucht ist.

— Die „Westphälische Ztg.“ erzählt eine etwas mysteriöse Geschichte von einer Unterredung eines höheren liberalen Beamten aus Westphalen mit dem Könige von Preußen. Dieser Beamte sei in Berlin von dem König auf das Leutzelgste empfangen worden. Der König betonte wiederholt seine liberale Gesinnung mit dem Hinzuflügen, man werde noch sehen, was er Alles für das Volk thun werde. Zunächst müsse es aber gehorchen und in der Militärfrage nachgeben, denn die sei nun einmal fest beschlossen und durch die Stellung der Krone bedingt. Wenn das aber einmal vorüber sei, werde er liberale Gesetze geben und den Ausbau der Verfassung verwirklichen. Der König bemerkte dann weiter: Er

## Feuilleton.

### Eine Hochzeit im Kaukasus.

(Schluß.)

Sobald der Vater mit den beiden Vermittlern vor die Thüre der Juneh tritt, wird er mit Fauchzen und Freudenschüssen empfangen; dann setzen sich zwei der am besten Verirrten zu Pferde und sprengen nach dem Ort, wo der Sohn wartet, um ihm die gute Nachricht zu bringen. Die Anderen werden mit den mitgebrachten Lebensmitteln und Getränke bewirthet, die Thiere geschlachtet und zubereitet. So lange es etwas zu essen und zu trinken gibt, dauert das Fest, zu dem natürlich alle Nachbarsleute herbeieilen; es daselbe zu Ende, so geht Alles nach Hause. In derselben Nacht kommt der junge Ehemann ganz still in den Hof, wo schon eine besondere Juneh für ihn und sein Weib bestimmt ist, stattet seinen Eltern einen kurzen Besuch ab, wird von ihnen sehr ernsthaft und mit einigen kurzen Fragen empfangen und geht dann acht Tage lang seinen täglichen Beschäftigungen mit ungewohntem Fleiß nach, um zu zeigen, daß er die verlorne Zeit nachholen will. Während dieser acht Tage sieht er, wie gesagt, sein Weib nicht.

Am neunten Tage nach der Rückkehr des Mannes in das väterliche Hans wird die Braut eingeführt und dies ist der eigentliche Hochzeitstag, an dem der Mann aber nicht teilnimmt. Er entfernt sich schon

in aller Frühe vom Hause und man sieht ihn den ganzen Tag nicht.

Der Brautzug und die Hochzeit sind mit großem Ceremoniel verknüpft. Bald nach Sonnenaufgang ziehen aus allen in der Nähe liegenden, oft auch aus fernem Höfen lange Reihen von Frauen und Mädchen in ihrem schönsten Schmuck zu Wagen, zu Fuß oder auch von Reitern auf dem Pferde gehalten, darunter gleichfalls die Schwestern des Bräutigams, der Juneh zu, wo die Braut mit ihrer Mutter der Ankömmlinge harret und sie bewillkommen. Alle Ankömmlinge bringen der Braut Geschenke an Brot, Kuchen, Honig und Butter, auch Fleisch und Schwett, wovon ein Theil sogleich genossen, der andere auf Wagen geladen und mitgeführt wird.

Unterdessen hat sich im Hofe der Eltern ein ganzer Haufen Verwandte, Bekannte und Nachbar, meistens aber Sklaven versammelt; Alles hat lange Stöcke in der Hand. In der großen Hütte sitzt die Mutter, festlich gekleidet und von einigen alten Nachbarinnen umgeben, der Vater ist in einer andern Hütte, sieht sich durch das Fensterloch Alles an, zeigt sich aber nicht im Hofe.

Sobald der Brautzug am Thore angekommen, fragen die innen Stehenden, was die vielen Leute wollen; man antwortet, daß sie dieß nichts angehe, daß das Weib des N. N. in ihre Juneh ziehe und Gäste in's Haus gebeten habe; Reden werden gehalten, Vorstellungen gemacht, Bitten versucht; Alles umsonst — man will den Brautzug nicht herein lassen. Da sprengen die Brautführer mit hochgeschwungenen Peitschen in den dichten Haufen, um den Weg zu

bahnen; Weiter und Fußgänger folgen wildschreiend nach. Ein Scheinkampf entspielt sich. Viele stürzen aus dem Hofe, um sich der Braut zu bemächtigen; die Mädchen schließen einen dichten Kreis um dieselbe, singen im Chore, um ihre Begleiter zu ermutigen; die Männer rennen und schreien wie entfesselte Teufel, zahllose Schüsse knallen in die Luft, aber auch Peitschen- und Stockpeitsche regnet es auf die Pelzmützen und Schultern, und ich würde dem dieser Szene Unwohlichen nicht raten, dem wilden Tumult nahe zu treten. Am schlimmsten kommen die Brautführer weg. Die Pferde werden ihnen geraubt, die Waffen und Kleider vom Leibe gerissen und nur gegen ein gutes Lösegeld wieder zurückgegeben; dieß ist die Ursache, warum sie an einem solchen Tage schlecht berüthen, schlecht bewaffnet und schlecht gekleidet erscheinen. Am Ende liegt immer die angreifende Partei. Die Männer, eine Gruppe bildend, ziehen sich in das Innere des Hofes zurück; der weibliche Brautzug tritt in das Thor. Die verheirateten Frauen begeben sich unter Führung der zwei Brautweiber in die große Hütte, die Mädchen stellen sich, die Braut in der Mitte, in mehreren Reihen wie Soldaten auf und singen verschiedene Lieder, welcher Gesang von den minuteren Brautjungfern dirigirt wird. Die Braut ist noch immer dicht verschleiert und sieht gar nicht, wo sie hingekommen. Die Männer stehen alle ruhig, ungefähr 50 bis 60 Schritte entfernt, ihnen gegenüber und mustern mit den Augen die liebliche Front.

Unterdessen wird in der großen Hütte zwischen der Mutter und den Brautweibern die nämliche Komödie gespielt, welche vor acht Tagen zwischen den

(der Angeredete) kenne ihn doch genug, um zu wissen, daß er die Junker nicht leiden könne, und er werde sie nie leiden können. Die Demokraten wolle er freilich auch nicht, Bismarck könne aber mit den Demokraten fertig werden, das müsse ihm der Neid lassen. Schwerin habe das nicht gekonnt. Bismarck werde auch den Militärpunkt durchzusetzen wissen. — Der Beamte, an den die königliche Auslassung gerichtet war, fand sich durch die anschließend gemüthliche Auffassung des bedrohlichen Konfliktes so eignethümlich berührt, daß er keine Worte fand und in ehrfurchtsvollem Schweigen verharrete.

### Italienische Staaten.

Aus Palermo schreibt man der „Gen. Corr.“ unterm 2. d. M.: Unsere Lage wird mit jedem Tage drückender und unerträglicher; abgesehen von der Gewalt, die man ununterbrochen der Geschichte, dem Charakter, den Traditionen und dem Nationalgefühl dieses herrlichen Landes fort und fort anthut, ist nun sogar, Dank der Anarchie, die man hier herausbeschwore, selbst die tägliche Existenz fast nur mehr eine problematische Sache des Glückes geworden. Es ist so weit gekommen, daß bei uns beinahe kein Tag ohne Banditenstreiche, Mord, Brand, Raub und Schändung vergeht, und daß der friedliche Bürger beinahe in keiner Nacht sein Haupt still und sicher zur Ruhe legen kann. Unlängst wurde der Postwagen zwischen Vellelunga und Landro von Räubern überfallen und unter gräßlicher Misshandlung der Passagiere vollständig ausgeraubt; kurz vorher geschah dasselbe mit dem Eilwagen von Trapani. Längs den Fahrstrassen, in den Wäldern, an den Ufern kleinerer Flüsse, überall findet man täglich Leichname, die meistens grausam verstümmelt und schon halbverwest sind. Niemand schafft sie weg, Niemand kümmert sich um sie, man läßt durch sie lieber die Lust verpesten, als ihnen eine bescheidene Grube zu graben; man ist bereits daran gewöhnt, man ist bereits gegen den entsetzlichen Eindruck blutiger Menschenopfer ganz abgestumpft und die mordgierigen Missethäter entwischen obendrein fast immer dem rächenden Arme unserer ungeschickten Behörden und gehen größtentheils straflos aus. Und bei solchen Verhältnissen zuckt man in Turin spöttelnd die Achseln über uns und in den Sälen auf der Piazza Castello wagt man es, von Übertreibungen und blinder Leidenschaft von unserer Seite wegweisend zu sprechen! Freilich, dafür wird unser armes Land mit einer Horde beschlissenerischer und habsgütiger „Organisatoren“ überchwemmt, dafür wird uns gerade heute in Turin die Ehre zu Theil, einen großen aber leider schon todteten Sizilianer, den gewesenen Senats-Präsidenten Ruggero Settimio in der Basilica des heiligen Mauritius mit allem äußeren Aufwande einer konventionellen Zeremonie gefeiert zu wissen. Damit, meinen jene Herren, sollten wir uns wohl beschieden und begnügen — fürwahr, eine eignethümliche Komödie, aber keineswegs ein „göttliche“?

### Tagesbericht.

Laibach, 11. Juni.

Wie wir vernuchen, ist das nun seit Jahren unbewußt stehende, in die Arnstein-Eskel'sche Konkurrenz gehörige Gebäude der Zuckerraffinerie vom Herrn Ponkraz in Ugram um den Preis von 100.000 fl. angekauft worden.

— In Warschau wurden der Bank 3,500.000 Rubel, hievon 3,200.000 Rubel in Pfandbriefen der Kreditgesellschaft im Königreiche Polen entwendet.

(Teleg.)

— Die Direktion der Südbahn gesellschaft soll größeren, in der Maschinenwerkstätte unseres Bahnhofs verübten Unterschleifen auf die Spur gekommen sein. Seit Dienstag hat ein von Wien zu diesem Zwecke hierher gesendeter Ingenieur die Leitung der Werkstatt übernommen.

Wien, 10. Juni.

Die Abreise Ihrer Majestät der Kaiserin nach Bayern ist nun auf Montag den 15. d. M. festgesetzt. — Erzherzog Wilhelm gab gestern Nachmittags ein Diner, zu welchem alle hier anwesenden Ritter des deutschen Ordens geladen wurden. Vorgestern waren bei dem Herrn Erzherzoge die Offiziere des Hoch- und Deutschmeister-Infanterie-Regiments zum Diner geladen.

— Gestern hat der neue L. f. Oberstklämerer Fürst Vincenz Auersperg den Eid in die Hände Sr. Majestät des Kaisers abgelegt und wurde ihm unmittelbar darauf im Namen Sr. Majestät das Amt des L. f. Oberstklämerers mit Einschluß der obersten Hoftheaterleitung von Seite des Obersthofmeisters Fürsten Eichenstein, in Gegenwart der Vorstände und des Bureau-Personals aller Aemter, übertragen.

— Das Treumann-Theater hat aufgehört zu existieren, es ist gestern Nachts ein Raub der Flammen geworden. Wie das Feuer entstanden, ist noch nicht bekannt; kurz nach dem Schlusse der Vorstellung, in welcher „Eulenspiegel als Schnipser“ und „Zehn Mädchen und kein Mann“ gegeben worden war, erklang die Sturmklöppel und eine magische Helle verbreitete sich über einen großen Theil der inneren Stadt und der angrenzenden Leopoldstadt. Das Feuer hatte nicht bloß den ganzen oberen Trakt des Gebäudes, sondern auch das Innere von Grund auf, namentlich auf der rechten Seite, ergriffen und jeder direkte Rettungsversuch war vergebens. Die Thätigkeit der herbeilegenden Löschmannschaften mußte sich auf die Beschützung der angrenzenden Gebäude, namentlich der gegenüberliegenden Häuserfront des Salzgries, so wie auch der Vorarbeiten zu den Neubauten, beschränken, die auch gerettet werden konnten, da bei der beinahe windstillen Nacht die Flammenlohe in senkrechter Linie aufwärts stieg. Gegen 11 Uhr stürzte der Dachstuhl ein und verbreitete sich dadurch das Feuer noch mehr im Innern des Hauses, das um so weniger Widerstand bieten konnte, als der Bau, wie bekannt, ein sogenanntes Fachwerk ist. Ungeheure Menschenmassen hatten sich an den beiden Ufern des Kanals angesammelt, um dem großartigen Schauspiel zuzusehen (deut etwas Anderes war nicht möglich zu thun), und allgemein war das Bedauern für den regfamen Direktor, der vor Kurzem erst diese Räume verlassen hatte, um in Franzensbad mit seiner Familie Erholung zu suchen.

### Neueste Nachrichten und Telegramme.

Triest, 10. Juni. In der heutigen Sitzung des als Landtag einberufenen Stadtrathes wurden die Herren v. Conti und Hagenauer in den Reichsrath gewählt.

Movigno, 9. Juni. (Teleg. der „Dr. Bzg.“) Der durch Herrn Erzherzog Ferdinand Max ist heute an Bord der Yacht „Fantasie“ im Hafen von Fasana eingetroffen und hat sich zu Lande hierher begeben. Se. kais. Hoheit überbrachte im Namen Sr. Majestät des Kaisers und der kais. Familie 8000 fl. zur Unterstützung der durch den Hagelschlag Verun-

glückten in den Bezirken Dignano, Pola und Ro-vigno. Heute besuchte der Herr Erzherzog die beschädigten Gemeinden in den Bezirken Pola und Dignano, so wie die Gemeinde Villa im Bezirke Ro-vigno und morgen wird er sich nach Villa und Can-fanaro begeben.

Berlin, 9. Juni. Nach St. Petersburger Privatbriefen hat der Moskauer Gemeinderath die Bildung einer bewaffneten Gemeindewehr beschlossen. An den ersten beiden Tagen haben sich bereits Tausende von Bürgern eingeschrieben. Diesem Beispiel dürfte man in anderen Städten nachfolgen. Der Bürgermeister von Moskau Fürst Scherbatow ist in St. Petersburg — es heißt um die Bewilligung zur Errichtung einer Bürgerwehr und um die Genehmigung des betreffenden Statuts nachzufragen.

Turin, 9. Juni. Marquis Pepoli ist in Turin angekommen und bleibt wegen Familienangelegenheiten einige Tage in Italien.

Rom, 9. Juni. Der „Osservatore“ demonstriert die Rede Lord Palmerstons bezüglich der Predigt des Pater Garci. Einige Personen, welche der Predigt beiwohnten, haben vor dem Notar eine Erklärung unterzeichnet, welche die Worte Palmerstons demonstriert, und haben diese Erklärung an Mr. Bowyer geschickt.

Über den am 26. v. M. in Schleinitz bei Marburg verstorbenen Grafen Clemens Brandis, der in vergangenen Jahren als Gouvernator und Kreishauptmann hier im Lande gedient hat, bringt „Das Vaterland“ folgende Charakteristik, die zu reproduzieren wie von einer Seite ersucht werden, welche von natürlicher Pietät für den Verstorbenen erfüllt ist:

„Graf Clemens Brandis war einer jener Männer, wie sie unserem verkommenen Zeitalter Noth thun, die mutig aus der Masse hervortreten, und ihre eigene Persönlichkeit für das Gute einzehend, jene vielen kleinen Reaktionen und Gährungsprozesse hervorrufen und thätig erhalten, welche zur Klärung der Erkenntnis des Nebels wesentlich beitragen und die Heilung anbahnen. Nicht achtend die giftigen Pfeile, welche die gereizten Leidenschaften gegen ihn als Vorkämpfer im Guten verschwenderisch abschossen, auf die Verleumdungen, Schmähungen und Verhöhungen, womit sie ihn reichlich bedienten, blieb er sich in allen Wechselfällen seines Lebens und Wirkens immer konsequent; sowohl im öffentlichen Leben, in dem er hohe Stellungen einnahm, als auch im Privatleben stellte er sich stets auf die Bresche, und wankte niemals, wenn er sich auch oftmals, besonders in seinem öffentlichen Wirken mit seinem guten Willen völlig allein stehend sah, die Worte des Psalmisten im Herzen: Levavi oculos moos in montes, unde venit auxilium mihi. Dieser Konsequenz des Charakters konnten selbst seine Feinde die Anerkennung nicht versagen, um so mehr müssen Gleichgesinnte sie zu ehren wissen, denn solche Männer übernehmen viele mühsame und undankbare Arbeiten zur Besserung unserer Zustände auf sich, und uns genügt es, uns als Phalanx hinter sie zu stellen. Diese seine hervorragenden Eigenschaften betätigten sich vorzugsweise in seinem Eifer für die Ehre der Kirche und der Religion, in der Treue gegen seinen Monarchen, in der Hingabe für sein Vaterland; diese Gestaltungen machten das Wesen seines inneren Lebens aus und bildeten zugleich die Bande, die ihn nach Gestaltungswirksamkeit so sehr an das Land Tirol fesselten. Für dieses Land lebte und wirkte er, und dieses Land der Glaubenstreue und des männlichen Sinnes erkannte in ihm wiederum ein Stück seines Lebens und wird den Verlust tief fühlen.“

Eltern und den Unterhändlern des Sohnes stattgefunden. Hierauf treten die Frauen in die Hütte, die Mädchen und die Männer formiren sich in zwei Gruppen zu beiden Seiten der Thüre und singen in zwei Chören; die Männer preisen die Tapferkeit, den Wohlstand des jungen Mannes und das Glück der Frau, einen solchen Gatten gefunden zu haben; die Mädchen antworten mit dem Lobe der Schönheit, Unschuld, Geschicklichkeit in weiblichen Arbeiten der jungen Frau, und geben zu verstehen, daß der Mann sich sehr zusammennehmen muß, um ihrer würdig zu werden. Während dessen wird die Braut ihrer Schwiegermutter vorgestellt. Dies geschieht mit großem Ernst und vieler Würde. Die Mutter der jungen Frau entschleiert nach üblichem Grüße und Gegen Grüße ihre Tochter, dann nähern sich die beiden Mütter und umarmen sich herzlich, die junge Frau küßt mit Ehrfurcht die Hand ihrer Schwiegermutter, welche sie zum ersten Male sieht. Die mustert und betrachtet sie eine Weile mit großer Aufmerksamkeit und endigt immer damit, daß ihre Erwartung, was die Schönheit und das gute Aussehen ihrer Schwieger Tochter betrifft, weit übertroffen, daß sie sehr zufrieden mit der Wahl ihres Sohnes sei und hoffe, im Hause einen guten Helferin bekommen zu haben, die Geburt vieler Enkel zu erleben und dergleichen Herr-

schaften mehr. Die arme Braut darf sich in Gewebe ihrer Schwiegermutter nicht setzen. Sie steht an der Thür, und wenn das Essen für ihre Mutter und die älteren Frauen aufgetragen wird, geht sie, begleitet von den zwei Brautweibern, aus der Hütte, wo sie von der draußen versammelten Jugend mit Jubel und Gesang empfangen und, da sie jetzt unverkleidet ist, von Allen mit Neugierde betrachtet wird. Sie wird in die Hütte ihres Mannes geführt und nimmt nicht mehr an der Hochzeit Theil. Die Sitte ist, daß die junge Frau den angesehensten Gästen kleine Geschenke, welche sie selbst gearbeitet, als Andenken an ihren Hochzeitstag überschickt.

Unterdessen nehmen die eignethümlichen Lustbarkeiten im Hofe ihren Anfang. Die Mädchen stellen sich von Neuem in Reihen auf, die Männer ihnen gegenüber und der Tanz beginnt.

Nach dem Tanze fangen die Wettkämpfe an. Außerdem des Hofes wird eine Schießscheibe aufgestellt, an welcher die Reiter im wildesten Galopp vorbeihagen und ihre Kugeln abschießen. Die Reiter springen ohne Weiteres in die Gruppe der Mädchen, fassen irgend eines derselben um den Leib, heben sie mit blitzschneller Geschwindigkeit vor sich auf das Pferd und jagen mit dieser süßen Last vor der Schießscheibe feuern vorbei. Wer auf diese Art das Schwarze trifft, be-

kommt eine Prämie als Andenken von der Braut. Die Pulververschwendungen bei Hochzeiten ist sehr groß, dies ist aber auch der einzige Luxus des Adeligen. Schießen ist seine höchste Freude.

Hat sich die Gesellschaft müde gesungen, getanzt und geschossen, so wird das unterdessen bereitete Mahl auf unzähligen kleinen Tischen aufgetragen, Tässer mit Wein und Schüssel aufgestellt, und Alles ist und trinkt nach Belieben. Mit dem Essen ist die Hochzeit zu Ende. Die Frauen und Mädchen verlauben sich von der jungen Frau, die mit ihrer Mutter und ihren Schwestern, welche ihr bis zum andern Tage Gesellschaft leisten, allein bleibt. Die Männer gehen nach Hause, und Alles zerstreut sich. Gegen Abend ist es in dem noch vor Kurzem so belebten Hofe still und öde geworden. Der Vater ritt aus seinem Versteck hervor und sieht sich seine Schwieger Tochter zum ersten Male an. Nach Sonnenuntergang kommt ihr Mann nach Hause, und des andern Morgens, wenn noch Alles schlafst, ist die junge Frau, welche zuerst im Hause auf den Beinen sein muß, schon an der Arbeit. Die zarten, arbeitsgewohnten Hände der Armen bedecken sich bald mit Schweiß, und der erste Monat im Hause des Mannes, oder besser gesagt, der Schwieger Eltern, ist sehr verschieden von dem in Liebe und Bequemlichkeit verlebten Honigmonate.“

# Anhang zur Laibacher Zeitung.

**Börsenbericht.** Wien 9. Juni. (Wk. 31g. Abbl. Mittags 1½ Uhr.) In 1860er Losen eine animierte Stimmung und die Kurse bei lebhaften Umsätzen um circa ½% für beide Gattungen zu 500 fl. und zu 100 fl. höher. Karl Ludwig - Aktien gleichfalls viel gefragt und um circa 4 fl. pr. Stück besser bezahlt. Metalliques - Obligationen und Kredit-aktien gut behauptet, dagegen konvertierte Überz. und verlässliche Bankspandbriebe um einige Zsh. tel billiger ausgetrieben. Wechsel auf fremde Plätze wenig umgesetzt und in der Notierung gegen gestern kaum ein Unterschied. Geld sehr flüssig. Im Leihgeschäft fehlen die Papiere.

Öffentliche Schuld.		Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
A. des Staates (für 100 fl.)	Ob. = Ost. und Salzb. zu 5%	85	85.50	Galiç, Karl-Ludw.-Bahn z. 200 fl.		Galfy	zu 40 fl. öst. W.	36.50	97. -		
Geld Waren	Böhmen . . . . .	5 "	89.50	GM. mit Einzahlung.	193 - 193.50	Glatz	" 40 "	35. " 35.50			
Zu österr. Währung . zu 5%	71.60	71.70	Steiermark . . . . .	5 "	88. -	Ost. Den.-Dampfsch.-Ges. z. 200 fl.	437 - 438 -	St. Genois	" 40 "	36.50	37. -
5% Antch. v. 1861 mit Rückz.	95.50	96. -	Kärnt., Krain u. Küst.	5 "	85.50	Oesterreich. Lloyd in Triest z. 200 fl.	236. - 237. -	Windischgrätz	" 20 "	20.75	21.25
dette ohne Abschitt 1862	94.50	94.60	Mähren u. Schlesien	5 "	87.50	Wiener Dampfz.-Akt.-Ges. z. 200 fl.	380. - 385. -	Waldstein	" 20 "	22.75	23.25
National-Antchen mit			Ungarn . . . . .	5 "	75.50	Pester Kettenbrücke	390. - 394. -	Keglevich	" 10 "	14.75	15. -
Zimmer-Coupons . . . . .	5%	80.90	81. -	Czern. Ban., Kre. u. Slay.	5 "	74. -	Böh. Westbahn zu 200 fl. EM.	160.51 161. -	Wechsel.		
National-Antchen mit			Galizien . . . . .	5 "	73.50	Theißbahn-Aktien 200 fl. EM.	m. 40 fl. (70%) Einzahlung. 147. -	3 Monate.			
April-Coupons . . . . .	5 "	80.80	80.90	Siebenb. u. Buzow.	5 "	73.25	Pfandbriebe (für 100 fl.)		Geld Brief.		
Metalliques . . . . .	5 "	75.70	75.80	Benetanisches Ant. 1859	5 "	91.25	Augsburg für 100 fl. südb. W.	93.80	94. -		
dette mit Mai-Coup. . . . .	5 "	75.75	75.85	Nationalbank . . . . .	791. -	104.70	Frankfurt a. M. dette	93.80	94. -		
dette . . . . .	41. -	68. -	Kredit-Anstalt zu 200 fl. ö. W.	152.40	104.90	Hamburg für 100 Mark Banco	83.30	83.40			
mit Verlelung v. Jahre 1839	153. -	153.50	5. ö. Gesam.-Ges. j. 500 fl. ö. W.	626. - 628. -	Nationalb. aufz. ö. W. verloßb. 5 "	London für 10 Pf. Sterling	111.10	111.20			
" 1854	95.50	95.75	R. Ferd.-Nordb. j. 1000 fl. EM. 1636. - 1637. -		86.50	Paris für 100 Franks	44.10	44.20			
" 1860 zu	500 fl.	98.75	98.90	Staats-Ges. zu 200 fl. EM.			Cours der Geldsorten.				
			oder 500 Fr.				Geld Ware				
			201.50 202. -								
Como - Rentenj. zu 42 L. austr.	zu 100 fl.	99.20	99.40	Raif. Elif.-Bahn zu 200 fl. EM.	149.50 150. -						
B. der Kronländer (für 100 fl.)	16.75	17. -	Sud.-norhd. Verb.-B. 200 "	128.50	128.75						
Grundlastungs-Obligationen.			Sud. Staats-, Lomb.-ven. n. c. ntr.								
Nieder-Oesterreich . zu 5%	87.50	88.50	ital. Gis. 200 fl. ö. W.	500 Fr.							
			mit Einzahlung. . . . .								
			249. - 251. -								

## Effekten und Wechsel - Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.

Den 10. Juni 1863.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques	75.75
5% Mat.-Ant.	80.90
Bankaktion . . . . .	790
Kreditaktien . . . . .	192.30

## Lottoziehung vom 10. Juni.

Triest: 72 50 81 49 90.

## Fremden-Anzeige.

Den 9. Juni 1863.

Mr. v. Buchwald, von Triest. — Die Herren: Breymann, Professor, — Schirger, Assistent, von Mariabrunn. — Die Herren: Ternydy, und Pollitzer, Kaufleute, von Wien. — Mr. Ennradi, Kaufmann, von Timm. — Mr. Rüdenberg, Kaufmann, von St. Gallen. — Mr. Schöffer, Beamter, von Dedenburg. — Mr. Bum, von Brunn. — Dr. v. Mandersjerna, von Italien. — Dr. Messerschmidt, Bürgerstochter, von Marburg.

3. 1101.

## Herrn C. G. Thiergarten!

Wir hören, daß Sie von dem Direktor einer Jagdgesellschaft einen Sie verletzenden Brief erhalten haben und ersuchen Sie, denselben in diesem Blatte zu veröffentlichen.

Mehrere Jäger.

3. 251. a (3)

## Auskundung.

Samstag den 13. d. M. Vormittags 9 Uhr werden am hiesigen Jahrmarktstage 5 Stück k. k. Dienstpferde lizitando verkauft.

Laibach am 8. Juni 1863.

Vom k. k. Fuhrwesen-Standesdepot Nr. 6.

3. 1075. (2)

## Vergiftung durch die Klapperschlange.

Heute Donnerstag den 11. d. M. Nachmittags 5 Uhr findet auf vielseitiges Verlangen in der Orientsalischen Menagerie auf dem Jahrmarktplatz eine Vergiftung durch den Biß der Klapperschlange statt, wodurch der Tod bei einem jeden Thier in 5 Minuten erfolgt; ferner werden Schlangen mit lebendigen Hühnern und Tauben gefüttert.

NB. Die Menagerie ist nur noch kurze Zeit dahier zur Ansicht eröffnet.

Peter Egenolf, Menageriebesitzer.

3. 1072. (2)

**5000 fl.** können gegen vollkommen pupillarmäßige Sicherheit auf den 1. Sach auf ein landstädtisches Gut gegen Cession übernommen werden. Dieses besorgt und gibt Auskunft Mr. k. k. Notar Dr. Nebitsch in Laibach.

3. 1092.  
Dritte vermehrte und verbesserte Auslage!

Soeben erschien und ist bei Igu. v. Kleinmayr u. Ted. Bamberg in Laibach zu haben:

Neuste Illustrirte

## Münz-, Maß-, u. Gewichtskunde nebst kurzer Handelsgeographie aller Länder.

Mit 96 Tafeln geprägte Abbildungen.

1. Lieferung. gr. 8. Eleg. broch. à 45 fr. ö. W.  
Innerhalb zwei Jahren verbreite sich dies vortreffliche und für Jedermann nützliche Buch in Tausenden von Exemplaren, was den allseitigen, praktischen Gebrauch davon am richtigen darlegt.

Herner:  
Dritte verbesserte Auslage!

## Concordia.

Anthologie klassischer Volkslieder  
für

Pianoforte und Gesang.

1. u. 2. Lieferung eleg. broch. à 30 fr. ö. W.

Diese Sammlung hilft einem längst gesuchten Bedürfnis ab, indem sie alle Lieder, älteren und neueren Ursprungs, welche bis jetzt zerstreut waren, mit Text, Melodie und Harmonie vereinigt, bieten wird. Die beiden letzteren sind so innig verwebt, daß sie bequem am Pianoforte ausgeführt werden können und auch ohne Gesang, als Lieder ohne Worte, vieles Vergnügen bereiten.

Leipzig 1863.

Ernst Schäfer.

3. 1074. (1)

**Der berühmte Archibasal-Spiritus**  
aus den kräftigsten Heilpflanzen gewonnen  
und zusammengesetzt, zur Stärkung der  
Nerven, Muskeln und Kräftigung des Körpers  
etc. NB. Jeder Flasche ist der Name

3. 679. (10)



## Moll's Seidlitz-Pulver.



Central-Versendungs-Depot: Apotheke „zum Storch“ in Wien.

Zur Beachtung. „Jede Schachtel der von mir erzeugten Seidlitz-Pulver ist zum Unterschied von ähnlichen Erzeugnissen mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen und auf jedem die einzelne Pulverdosier umschließende weiße Papier das Kennzeichen „Moll's Seidlitz-Pulver“ in Wasserdruck ersticklich gemacht.“

Preis einer versiegelten Originalschachtel 1 fl. 25 fr. ö. W. — Gebrauchs-Anweisung in allen Sprachen.

Diese Pulver behaupten durch ihre außerordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Hausarzneien unbefriedigt den ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreiches uns vorliegende Dankesbriefe schreiben, die detaillierte Nachweisen darbieten, daß dieselben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nerveuleiden, Herzklappern, nervösen Kopfschmerzen, Blutcongestionen, gichtartigen Glieder-Affectionen, endlich bei Ailatage zur Hysterie, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz u. s. w. mit dem besten Erfolg angewendet werden und die nachhaltigsten Heilresultate liefern.

**Niederlage in Laibach** bei Herrn **Wilhelm Mayer**, Apotheker „zum goldenen Hirschen.“

**Görz:** Fonzari. **Gurkfeld:** Fried. Bönches. **Gotsche:** Jos. Kreu.

**Neustadt:** Dom. Rizzoli u. Josef Bergmann. **Wippach:** Ant. Deperis.

Durch obige Firma ist auch zu beziehen das

## Echte Dorsch-Leberthran-Del.

Die reinsten und wirksamsten Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen.

Jede Bouteille ist zum Unterschied von andern Leberthranarten mit meiner Schutzmarke versehen.

Preis einer ganzen Bouteille nebst Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 80 fr. , einer halben 1 fl. öst. W.

Das echte Dorsch-Leberthran-Del wird mit dem besten Erfolg angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Scropheln und Rachitis. Es heißt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, so wie chronische Hautanschläge.

Diese reinsten und wirksamsten aller Leberthran-Sorten wird durch die sorgfältigste Einführung und Ausscheidung von Dorschfischen gewonnen, jedoch durchaus keiner chemischen Behandlung unterzogen, indem die in den Originalflaschen enthaltene Flüssigkeit sich ganz in demselben ungeschwächten primitiven Zustande befindet, wie sie aus der Hand der Natur unmittelbar hervorging.

**A. MOLL,**

Apotheker und chemischer Producten-Fabrikant in Wien.